Kann Jagdtourismus einen sinnvollen Beitrag zum Naturschutz leisten?

Markus Radday · WWF Deutschland · Vortrag Tourismus - Forum - International Hannover · 08.02.2004

Summary

Can trophy hunting make a reasonable contribution to nature conservation?
Trophy hunting as a part of wildlife management is emotionally debated between conservationists, animal welfare activists and hunters. It has a bad image in the public. WWF does not in general support trophy hunting but accepts that in certain cases and environments trophy hunting can contribute to the conservation of landscapes and wildlife. Prominent examples mainly from Southern Africa show that trophy hunting, if embedded in well defined community based resource management programmes, contributes positively to rural developement and conservation. Another positive effect of hunting as a business can be achieved if hunting replaces or prevents the expansion of destructive land uses such as unsustainable agriculture or the conversion of natural forests to plantations. All trophy hunting activities should respect certain minimum criteria such as the establishment and implementation of an adaptive wildlife management plan and monitoring system, the non-introduction of foreign species and the participation of local people in business and decision making. However the expansion of trophy hunting activities in countries of Central Asia will provide new challenges for conservation and sustainable developement.

Kaum ein anderes Thema wird in Naturschutzkreisen so kontrovers diskutiert wie die Trophäenjagd und ihr möglicher Beitrag zum Arten- und Naturschutz. Es erscheint auch zunächst paradox, dass mit der Tötung von Wildtieren ein Nutzen für die Art und ihren Lebensraum erreicht werden soll. Gegner des Jagdtourismus setzen sich aus unterschiedlichen Interessengruppen zusammen. Die Spannbreite der Gegenargumente ist weit. Tierschutzorientierte Organisationen vertreten den Standpunkt, dass die Jagd generell illegitim sei. Gemäßigte Gegner kritisieren vor allem das Fehlen eines modernen, nach ökologischen Kriterien ausgerichteten, Wildtiermanagements in vielen Fällen der bisherigen Praxis.

Befürworter des Jagdtourismus sehen in der Trophäenjagd die Möglichkeit, natürliche Ressourcen "nachhaltig konsumtiv" zu nutzen. Ihrer Ansicht nach kann diese Nutzung, wenn sie nach bestimmten Kriterien durchgeführt wird, einen Beitrag sowohl für den Erhalt von Wildtierpopulationen leisten als auch zum Auskommen der lokalen Bevölkerung. Dies gilt ihrer Ansicht nach insbesondere für Bewohner von strukturschwachen ländlichen Regionen. Wie bei der Waldbewirtschaftung, kommt es für sie vor allem auf das "Wie" und nicht das "Ob" an.

Ich möchte mich der Beantwortung der Frage „kann Jagdtourismus einen sinnvollen Beitrag zum Naturschutz leisten?“ im Folgenden nicht von Beispielen aus der Praxis heraus nähern, sondern die Position des WWF gleich vorwegnehmen: Der WWF befürwortet grundsätzlich eine nachhaltige Nutzung der natürlichen erneuerbaren Ressourcen, um das Überleben von Wildtierpopulationen langfristig zu sichern. Der WWF befürwortet die Trophäenjagd nicht grundsätzlich. Er toleriert diese aber im Einzelfall, wenn sie Bestandteil eines integrierten, umfassenden Schutz- und Nutzungskonzeptes ist.

Diese Position wird sicher weder Gegner noch Befürworter der Trophäenjagd zufriedenstellen. Sie macht aber deutlich, dass es in der Praxis immer auf den Einzelfall ankommt. Unter bestimmten naturräumlichen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen, macht die Trophäenjagd aus naturschutzfachlicher Betrachtung Sinn. Sie kann eine Nutzungsform sein, die mithilft Wildtierbestände zu stabilisieren und lokal Einkommen zu generieren. Vor allem einen Aspekt möchte ich noch einmal gesondert herausstellen. Betrachtet man den Jagdbetrieb als Bestandteil des ländlichen Raums und seiner Entwicklung, so kann er unter Umständen sogar nachteiligen Veränderungen vorbeugen, nämlich dann, wenn er naturzerstörende Nutzungsformen wie den großflächigen Anbau von landwirtschaftlichen Kulturen oder die Umwandlung von Wald in Plantagen verhindert, oder solche Nutzungsformen ablöst.

Im Gesamtbild der möglichen Nutzungen natürlicher Ressourcen und der Instrumente zu ihrem Schutz, spielt die Trophäenjagd allerdings eine geringe Rolle. Die stets zitierten Beispiele erfolgreicher Wildtierbewirtschaftung aus dem südlichen und östlichen Afrika beweisen lediglich, dass sich in gewissen Gunsträumen die oben genannten positiven Effekte entfalten können. Ihre Prominenz in der tier- und naturschutzfachlichen Diskussion verdankt die Trophäenjagd eher der emotional geführten Auseinandersetzung. In der Tat ist es für eine international agierende Naturschutzorganisation wie den WWF schwierig, wenn nicht unmöglich, der allgemeinen Öffentlichkeit zu begründen, warum ein Trophäenjäger unter bestimmten Voraussetzungen eine sinnvolle Aufgabe wahr nimmt. Eine Änderung der Wahrnehmung des Themas in der Bevölkerung sehen wir nicht. Im Gegenteil: Besonders in den Boulevardmedien wird es zunehmend schwieriger das Thema sachgerecht in einer von spektakulären Bildern beherrschten Medienwelt zu kommunizieren. Allerdings gelingen dem WWF auch Erfolge, z.B. seit ca. 10 Jahren gerade im Rahmen der Berichterstattung um die Wildtier-Nutzungsdebatten der Artenschutzkonferenzen CITES. Hier erreichen wir in der Regel eine ausgewogene Information der meinungsbildenden Presse, die sich den Nutzungsthemen (Leopard, Elefant, Argali-Wildschafe etc.) annimmt.

Wie ordnet sich die Trophäenjagd nach Auffassung des WWF in den Naturschutz ein?
Im Rahmen der nachhaltigen Ressourcennutzung liegt das Augenmerk vor allem auf der angepaßten Bewirtschaftung von Tier- und Pflanzenarten, dem sogenannten "Wildlife Management". Darunter versteht man das aktive und passive Management wildlebender Tier- und Pflanzenpopulationen mit dem Ziel der Erhaltung von Wildtieren und Wildpflanzen und ihrer Lebensräume, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der sozio-ökonomischen Bedürfnisse der Menschen.

Beim Wildlife Management innerhalb von Schutzgebieten ist der ausgewogene Schutz von Wildtiergemeinschaften (neben Wildpflanzen) zum Erhalt des Ökosystems oberstes Gebot, dem sich sämtliche Nutzungsformen unterordnen. Menschliche Aktivitäten sollen minimiert werden. Wildlife Management außerhalb von Schutzgebieten umfaßt alle sachkundigen, planmäßigen und auf Dauer gerichteten Maßnahmen, die zur Erzeugung und Erhaltung von Wildtierbeständen sowie deren optimalen Verwertung dienen. Im Vordergrund stehen dabei die naturverträgliche und schonende Nutzung gesicherter Wildbestände, Maßnahmen zu Schutz gefährdeter Wildtierarten sowie Maßnahmen zur Stabilisierung bzw. Erweiterung geeigneter Lebensräume.

Der ökoregionale Blick auf die Weltkarte zeigt, dass die artenreichsten und gefährdetsten Gebiete fast alle in Entwicklungsländern liegen. Während der letzten 40 Jahre hat sich die Naturschutzsitua-

tion dort drastisch verändert. Die Bevölkerung in diesen Ländern nimmt immer noch dramatisch zu. In Afrika zum Beispiel hat das Bevölkerungswachstum eine Rate von durchschnittlich 2,9% im Jahr. Das bedeutet, daß sich die Bevölkerung innerhalb von 20 bis 25 Jahren verdoppelt. Die Folge ist eine immer weiter um sich greifende Landnahme für Siedlungen und vorwiegend für land- und viehwirtschaftliche Tätigkeiten. Die steigende Nachfrage nach ungenutztem Land macht auch vor den Wildschutzgebieten nicht halt. In den meisten Fällen sind die Naturschutzbehörden personell und materiell überhaupt nicht in der Lage, diese Gebiete vor dem Zugriff der Bevölkerung zu schützen. Sobald die Behörden doch einmal durchgreifen, kommt es zum Konflikt, der schließlich in einer ständig wachsenden Distanz der Bevölkerung zum Naturschutz endet.

Innerhalb dieses Teufelskreises versagt in vielen Regionen die konventionelle Naturschutzstrategie. Diese beruht auf konservierenden Schutzkonzepten.Unbestreitbar brauchen wir Schutzgebiete wie Nationalparke, die einen Totalschutz vorsehen. Aber wir können dieses Konzept nicht mehr überall durchsetzen. In den vergangenen 40 Jahren wurden immer wieder Möglichkeiten der Wildtiernutzung diskutiert und praktiziert. Dabei konzentrieren sich die Maßnahmen insbesondere auf die marginalen Standorte, die unter dem Druck einer schnell wachsenden Bevölkerung immer größerem Druck durch Haustiere ausgesetzt sind. In Afrika sind dies besonders die semi-ariden Gebiete des östlichen und südlichen Afrikas. In eurasischen Staaten (insbesondere den GUS-Staaten und der Mongolei) sowie in Teilen Mittelasiens (Pakistan) vor allem Bergregionen und Steppen.

Hier liegt auch das Potenzial der Trophäenjagd. Unter den ökologischen Bedingungen extensiver Landnutzungssysteme können Wildtiere im regionalen Kontext zur volkswirtschaftlichen Wertschaffung beitragen. Begrifflich muss man hier klar die verschiedenen Jagdformen Subsistenzjagd, kommerzielle Fleischjagd (game ranching) und Trophäenjagd trennen. Die Subsistenzjagd ermöglicht der örtlichen Bevölkerung die Versorgung mit Fleisch. Die kommerzielle Fleischjagd und die Trophäenjagd werden unternehmerisch betrieben und zielen auf den Erlös aus dem Verkauf von Wildfleisch bzw. einer Dienstleistung. Die Trophäenjagd kann in bestimmten Fällen finanzielle Zuwendungen an die Bevölkerung ermöglichen, ebenso wie die Versorgung mit Fleisch.

Der internationale Jagdtourismus stellt für viele marginale Regionen eine nicht unbedeutende Devisenquelle dar. Im Vergleich zur Subsistenzjagd und der kommerziellen Fleischjagd ist die Zahl der von Hobbyjägern erlegten Tiere in der Regel verschwindend gering. Da jedoch relativ hohe Abschussgebühren entrichtet werden müssen, trägt der internationale Jagdtourismus unverhältnismäßig viel zum Einkommen aus der Wildtiernutzung bei.

Der Aspekt des Nutzens für die lokale Bevölkerung steht bei bestimmten Projekten des Wildtiermanagements wie dem CAMPFIRE[1]-Programm in Simbabwe oder dem LIFE[2]-Programm in Namibia im Vordergrund. An beiden Programmen lassen sich die Zusammenhänge zwischen Jagdtourismus und modernem (partizipativen) Wildtiermanagement exemplarisch verdeutlichen.

Vor dem Hintergrund, dass bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts die ländlichen Gemeinden in Simbabwe und Namibia keinen eigenen Zugang zu den Wildtierressourcen hatten, be-

[1] CAMPFIRE - Communal Areas Management Programme for Indigenous Resources
[2] LIFE - Living in a Finite Environment

gann man dort mit der Einführung eines sogenannten community based natural resource management (CBNRM). Die ländliche Bevölkerung sah in den Wildtieren bis dahin zuvorderst eine Bedrohung ihrer Ernte und damit ihrer Existenz. Ein Elefant, der innerhalb einer Nacht ein komplettes Maisfeld zertrampelt, dass für den Jahresbedarf einer Familie angelegt wurde, ist für die Einheimischen eine Pest. Dieser Konflikt war vorherrschend und führte zu zahlreichen Vergiftungen von Elefanten. Der Bevölkerung selbst war die Nutzung von Wildtieren, auch zur Subsistenz, verboten. Indem man begann, Gemeinden schrittweise die Kontrolle über die Nutzung von Wildtieren zurück zu geben, wollte man diese wieder zu einer wertvollen und damit schützenswerten Einkommensquelle machen. Die Erlöse aus der Vergabe von Abschüssen und das Wildfleisch stehen dabei als Anreize im Vordergrund. Aus der sogenannten "trophy fee", finanzieren die Gemeinden Infrastruktur und soziale Projekte, wie den Kauf von genossenschaftlich betriebenen Maismühlen oder den Unterhalt von Krankenstationen. LIFE und CAMPFIRE zeigen, dass unter bestimmten Bedingungen die Nutzung von Wildtieren nicht nur im Einklang mit den Erfordernissen des Naturschutzes gebracht werden kann, sondern darüber hinaus einen Beitrag zum Erhalt der Ressource zu leisten in der Lage ist. Das Beispiel Simbabwe zeigt aber auch, welche Entwicklungen Programme wie CAMPFIRE gefährden können. Die katastrophale politische Situation in Simbabwe lässt zur Zeit keine Maßnahmen zu, die auf den Tourismus zielen. Dennoch zeigen gerade solche Gemeinden, die dem CAMPFIRE-Programm angeschlossen sind, noch eine relative ökonomische Krisenresistenz.

Hier werden auch die Grenzen der Wirkung von privat betriebenen Jagdkonzessionen auf die lokale Ökonomie deutlich. In Ländern oder Regionen, in denen die Beteiligung und Befähigung der lokalen Bevölkerung am nachhaltigen Management der natürlichen Ressourcen wenig ausgeprägt ist, wird eine unter geschäftlichen Interessen betriebene Trophäenjagd in ihren Wirkungen auf die lokale Entwicklung beschränkt bleiben. Das Ziel des Jagdbetreibers ist ja nicht (im Gegensatz zu LIFE und CAMPFIRE), ländliche Entwicklung zu fördern, sondern ein Geschäft zu betreiben. Wer sensibilisiert die Bevölkerung, wer hilft bei der Institutionenbildung, wie geschieht die gleichmäßige Verteilung des Nutzens? Diese Fragen muss sich der private Betrieb nicht stellen. Gleichwohl sollte auch hier das Interesse der Verantwortlichen nicht nur auf die wirtschaftliche Rendite, sondern auch auf die soziale und ökologische Nachhaltigkeit ausgerichtet sein.

Welches sind Kriterien anhand derer man diese beurteilen könnte? Unter welchen Bedingungen kann die Trophäenjagd aus naturschutzfachlicher Sicht befürwortet oder akzeptiert werden? Auch hier gilt die Devise, dass jede Bewertung eines Trophäenjagdprojektes im Einzelfall erfolgen muss und die spezifischen Gegebenheiten der Region zu beachten sind. Folgende Mindestforderungen sollten erfüllt werden:

1. Grundlage einer jeden Jagd sollte ein Managementplan sein. Bei diesem werden Nutzungsmethoden und -umfang auf der Basis der biologischen Grunddaten einer Art bzw. Population festgelegt.

2. Die lokale Bevölkerung profitiert durch die Jagd. Dies bedeutet, dass Arbeitskräfte aus der Region rekrutiert werden sollten. Die traditionellen Nutzungsrechte der lokalen Bevölkerung sind zu beachten. Eingriffe in diese Rechte sind nur nach vorhergehender Zustimmung der lokalen Gemeinden zulässig, welche transparent in Form von Verträgen niedergelegt werden muss.

3. Es werden keine nicht-heimischen Arten/Populationen/Exemplare zum Zweck der Jagd angesiedelt.

4. Mittelfristig sollte ein Gebiet ohne jagdliche Beeinflussung in der Peripherie der bejagten Zone eingerichtet werden, in das sich Wildtiere zurückziehen können.

Zum Schluss möchte ich die Aufmerksamkeit von den stets bemühten Beispielen aus dem südlichen Afrika auf die Nachfrageseite lenken. Die Mehrheit der europäische Auslandsjäger jagt nicht im südlichen Afrika, sondern in Osteuropa. Neben den „klassischen" Reisezielen Polen, Ungarn und Rumänien treten vermehrt Jagdanbieter in Ländern wie Kasachstan oder Kirgisistan in den Wettbewerb. Über die Auswirkungen des Jagdbetriebs auf die Wildbestände in diesen Ländern und vor allem die Kapitalflüsse, liegen zur Zeit nur ungenügende Informationen vor. Eine Umfrage von TRAFFIC[3] zeigt, dass zumindest 11% der befragten deutschen Auslandsjäger mindestens einmal Zeuge von unerlaubten Praktiken der Jagdunternehmer in osteuropäischen und mittelasiatischen Ländern wurde. Diese bezogen sich in erster Linie auf die Ausübung verbotener Jagdpraktiken (zum Beispiel die Jagd mit Hilfe von Scheinwerfern) und das Verhalten der Jagdführer.

In diesen Ländern liegt ein großes zukünftiges Betätigungsfeld für die Umsetzung nachhaltiger Wildtiernutzung, die sowohl der lokalen Bevölkerung als auch der Natur zugute kommen muss. Vielleicht können wir dann auf zukünftigen Veranstaltungen von einem kirgisischen CAMPFIRE Programm berichten.

Verwendete Quellen:

Große, C., Boye, P., Grimm, U., Haupt, H., Martens, H., Weinfurter, M. (2001). Trophäenjagd auf gefährdete Arten im Ausland. BfN-Skripten 40. Bundesamt für Naturschutz

Hofer, D. (2002). The Lion's Share of the Hunt. Trophy Hunting and conservation. A review of the legal Eurasian tourist hunting market and trophy trade inder CITES. TRAFFIC Europe

Krug, W. (1999). Wildtierbewirtschaftung und Biodiversitätsschutz im südlichen Afrika. Geografische Rundschau 51

Nuding, M. (1996). Potential der Wildtierbewirtschaftung für die Entwicklungszusammenarbeit. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) - Tropenökologisches Begleitprogramm (TÖB)

WWF. WWF Working Locally with Indigenous and Traditional Peoples: Namibia.
http://www.panda.org/about_wwf/what_we_do/policy/indigenous_people/on_the_ground/namibia.cfm

[3] TRAFFIC (Trade Record Analysis of Fauna and Flora in Commerce) - Joint Wildlife Trade Programme of IUCN and WWF (www.traffic.org)